

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 37 (1943)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Abschiedsworte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926106>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

darauf ist, Pflanzen, Tiere und Menschen, alles, alles hat Gott gemacht, und immer wieder schafft Er neues Leben und schenkt uns, was wir zum Leben nötig haben. „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft“, sagt uns Jesus. Was für einen gütigen Gott haben wir doch! Wie gut meint Er es mit seinen Geschöpfen, den Menschen! Wie viel haben wir Ihm zu danken!

„Ich selber kann und mag nicht ruhn“ (heißt es darum weiter im Lied).

„Des großen Gottes großes Tun  
Erweckt mir alle Sinnen.

Ich singe mit, wenn alles singt  
Und lasse was (Gott) dem Höchsten klingen,  
Aus meinem Herzen rinnen.“

O, liebe Freude, wenn ihr mit eurem Munde auch nicht gleich schön singen könnt wie die Hörenden, so könnt ihr doch in euren Herzen Gott, dem himmlischen Vater, ein Loblied singen und Ihm danken für seine Liebe und Güte, für seine Fürsorge.

„Ach, denk ich, bist du hier so schön  
Und lässest's uns so lieblich gehn  
Auf dieser armen Erden,  
Was will doch wohl nach dieser Welt,  
Dort in dem reichen Himmelszelt  
Und Paradies werden?“

Darum lasset uns fröhlich sein im Gedanken an unsern gütigen Schöpfer und Ernährer! Lasset uns leben nach Gottes Wohlgefallen, damit er uns einmal aufnehmen kann in das schöne Paradies, wo wir mit den Engeln Gott loben und preisen werden für seine Weisheit und Liebe.

Dann werdet ihr auch verstehen, warum Er euch gehörlos gemacht hat, werdet Ihm danken, daß er eure Herzen bewahrt hat vor vielem Bösen, das oft durch die Ohren in die Herzen der Menschen eindringt und ihre Seelen vergiftet. Dann wird (wie es im Psalm 126 heißt) „euer Mund voll Lachens und eure Zunge voll Ruhmens sein. Da werdet ihr sagen: der Herr hat großes an uns getan, des sind wir fröhlich“.

Doch eines, liebe Freunde, betrübt uns jetzt so sehr: Daß die Menschen Gottes wunderbare Schöpfung durch den schrecklichen Krieg mißachten und verderben, einander grausam plagen und töten, und durch die Bomben die schöne Natur zerstören, auch so viele Schiffe mit wertvollen Nahrungsmitteln ins Meer versenken. Das ist eine große Sünde und die Menschen strafen sich selber, indem sie in Not und Elend geraten.

Das alles wäre trostlos für uns. Doch aus der Bibel wissen wir, daß Jesus, Gottes Sohn, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, wieder kommen will, um den Menschen den Frieden zu bringen und alles neu zu machen, sein angefangenes Werk auf Erden zu vollenden.

Darum beten wir: Erbarme Dich, lieber Herr Jesus, komme bald und mach ein Ende aller Not! Und habe Dank, daß Du unser teures, schönes Vaterland bis jetzt so wunderbar behütet hast und uns immer wieder gibst, was wir nötig haben für Leib und Seele!

„Aller Augen warten auf Dich und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust Deine milde Hand auf und erfüllst alles, was lebet mit Wohlgefallen.“ (Psalm 145, 15—16.)

„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!“ G. B.

## Abschiedsworte.

Alles auf der Welt erneuert sich. Alte Leute treten ab. Junge kommen heran und nehmen die Arbeit auf. In der Natur geht es ebenfalls so. Das alte Laub stirbt ab, aber junges ist in den Knospen schon vorbereitet. So geht es auch mit der „Gehörlosen-Zeitung“. Sie wird sich erneuern.

Die Zeit liegt schon weit zurück, da Eugen Sutermeister mühsam die Kosten für die Zeitung errechnete und die Schulden vom alten Jahr auf das neue verlegen mußte. Der Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme übernahm dann die „Taubstummen-Zeitung“. Daher konnte sie mit Gottes Hilfe bis heute zweimal im Monat erscheinen und den Gehörlosen überall in der ganzen Schweiz ein „Grüß Gott“ sagen. Heute ist die Zeitung noch besser daran. Der Schweizerische Verband für Taubstummenhilfe beschloß, den bisherigen Abonnementspreis beizubehalten, obschon Papierpreis und Druckkosten sehr gestiegen sind. Dieser Verband erkennt die Wichtigkeit der „Gehörlosen-Zeitung“ an. Er weiß, wie die Gehörlosen sich zu ihresgleichen hingezogen fühlen. Ein Band des gleichen Leidens verbindet sie alle. Der intelligente fühlt sich mit dem schwachen, der reiche mit dem armen in den meisten Fällen verbunden. Ausnahmen gibt es wie überall. Er weiß auch, daß sie eine besondere Zeitung lieben. Der Verband für Taubstummenhilfe sucht diese noch besser zu gestalten. Durch Pro Infirmis erhält er Mittel, die nicht von Ein-

zelmitgliedern einbezahlt werden müssen. Das ganze Schweizervolk hilft mit.

Die Taubstummen sind in vieler Beziehung glücklichere Menschen als die Hörenden. Wenigstens die Kinder zu meiner Zeit in der Anstalt. Sie trauerten nicht lange über den Weggang eines Lehrers oder einer Köchin, auch wenn sie dieselben geliebt hatten. Bei Hörenden ginge es nicht ohne Tränen. Die Gehörlosen freuten sich schon über die Erscheinung des neuen, der kommt. Auch für die neue Köchin waren sie voll Interesse. Werden die Speisen gut schmecken, die sie kocht? —

Ihr Leser alle zu Stadt und Land, Ihr könnt Euch freuen, der neue Redaktor wird Euch viel Interessantes erzählen. Die Zeitung wird sich erneuern. Sie wird in vermehrtem Maß ein wichtiges Organ, ein wichtiges Glied in der Taubstummensache sein. Glückauf ihr im neuen Kurs!

Ich möchte noch danken. Allen Lesern möchte ich den herzlichsten Dank aussprechen, daß sie die Zeitung hielten und sie lasen. Allen, daß sie dieselbe bezahlten und oft einen Mehrbetrag einsandten. Den Fürsorgevereinen, den Taubstummenanstalten und Lehrern für ihre Unterstützung und eingesandten Berichte. Ebenso den Mitarbeitern, Hörenden und Gehörlosen, unter letzteren hauptsächlich Herr Hugelshofer sel., Frä. Feli, Herr Frei und andere zu nennen sind. Nicht zuletzt gebührt auch der Druckerei eine Anerkennung für viel verständnisvolles Entgegenkommen. Dem Zentralvorstand, den beiden Herren Präsidenten, den frühern, nun zurückgetretenen und den jetzigen Mitgliedern, allen, die mir das Vertrauen schenkten. Habt Dank! Es war eine schöne Zeit.  
Frau Lauener.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Aus dem Unglück wurde ein Glück.

Else war ein fröhliches Kind. Sie hatte als vierjährig eine schwere Ohrerkrankung als Folge der Masern erlitten und war nun zu einem großen Teil des Gehörs beraubt. Sie lebte bei Vater und Mutter in einem stillen Dörfchen. Else kam dann in die Taubstummenanstalt. Dort ging es ihr gut. Da sie so flinke, geschickte Finger hatte, so gelangen ihr die Handarbeiten, wie nähen und stricken, flechten und auch zeichnen besonders gut. Sie war zu-

gänglichlicher Art und hatte viele Freundinnen. Wo sie war, da ging es immer fröhlich und lebhaft zu. Als die Schulzeit vorbei war, kam Else heim in das einfache Häuschen, wo Vater und Mutter ihrer Arbeit lebten. Der Vater war ein Schuhmacher und die Mutter besorgte Garten und Haushaltung. Else ging zu einer Landnäherin in die Lehre. Diese konnte „Schwarz und Weiß“ nähen. Das heißt: Sie konnte sowohl Kleider wie Hemden und Unterkleider nähen. So ging alles ganz gut. Die Lehrmeisterin lobte Else. Sie sagte: Solch geschicktes Lehrlingmädchen habe ich noch gar nie gehabt. Es ist besser als viele Hörende. So wäre alles ganz gut gegangen. Aber der Vater war schon ziemlich alt. Er fing an zu kränkeln und nach einem Jahr starb er. Der Halbbruder von Else übernahm nun den Beruf und das Geschäft des Vaters. Mutter und Else konnten im Haus wohnen bleiben. Die dreijährige Lehrzeit nahte sich schon bald ihrem Ende. Da nahm sich der Bruder eine Frau. Im Anfang ging es noch gut. Aber bald fand die Frau Gefallen an der Stube, wo Else mit der Mutter wohnte. Mit schwerem Herzen kündete der Bruder den beiden die Wohnung. Else war hoffnungsfroh und tapfer. Sie suchte sich eine andere Wohnung und nahm die Mutter zu sich. Zum Glück hatte Else immer viel Arbeit. Sie gab sich Mühe, so gut als möglich zu nähen. Am Anfang brauchte sie mehr Zeit. Aber die Arbeit ging ihr immer besser aus den Händen. Auch ging sie tagelang zur Arbeit in fremde Häuser. Wenn sie in einer Familie fertig war, so wurde sie schon in einer andern erwartet. Oft wurden ihr Lebensmittel für die Mutter mit heim gegeben. Besonders im Herbst bekam sie Obst, so daß sie nur wenig kaufen mußten. Alle Einnahmen sparte sie zusammen. Für den Zins legte sie ein besonderes Kästlein an. Erst jetzt sah sie, daß es schwerer war, als sie am Anfang glaubte. Es war ihr oft bange. Denn niemand fragte sie: Könnt ihr's machen? Könnt ihr den Zins bezahlen? Habt ihr genug zu essen? Für Vergnügen gab sie kein Geld aus. Sie besuchte ihren Gottesdienst. An Sonntagnachmittagen machte sie mit der Mutter einen Spaziergang. Auch hatte sie ihre Blumen vor den Fenstern. Im Frühling konnte sie fast nicht warten, bis sie diese aus dem dunkeln Keller ans Licht nehmen konnte. Sie zählte die Knospen, die sich bildeten. Jede aufgehende Blüte bedeutete ihr eine Freude. Ihre Augen leuchteten hell auf,